

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 40

Artikel: Man muss es zulest selbst glauben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinein in den Rummel!

„Sohn, hilf führen meinen Speer!“
 Tief's vom schönen Zürich her.
 „Stets mit Bützgeschloß zu zielen,
 Bringt der dicksten Hornhaut Schwielen.
 Gegen Menschen-Murrethei
 Anzukämpfen braucht es Zwei!“

Ich auf dieses hin nicht faul,
 Sattle meinen Dichtergaul:
 „An dem Borne der Belehrung
 Und der Manuskriptvermehrung
 Schlucktest lang du, treues Thier,
 Würdest Temperenzler schier!“

Auf und fort drum, nach Athen,
 Wo noch freie Lüste wehn,
 Wo der blauen Limmats Rauschen
 Mir ein längst vertrautes Pflauschen!
 Pegasus, du Göttervieh,
 Wiehern sollst du wie noch nie!“

Und wir sausten durch die Luft, —
 Rings das Land im Herbstesdunst!
 Zürichberg und Alto lachten:
 „Aus der Gegend der Verflachten
 Kommt zu uns ihr hergeschneit, —
 Schnell den Festempfang bereit!“

Und der Vorhang rauscht' empor:
 Aus dem See durch Nebelflor
 Sah ich ferner Berge Spitzen
 Auf zum Purpurchimmel blitzen,
 Aus den Wogen schaumgekrönt
 Eines Schiffers Lied ertönt!“

Zürich! Welche Pracht zu schau'n!
 Hier soll's an ein Süßenbau'n!
 Hier soll's an ein Schlachtroststummeln!
 Sui! Ich hör' sie schon die Hummeln,
 Die Taranteln, giftgeschwoll'n, —
 Doch wir wissen, „was wir woll'n!“

Was wir wollen? — 's ist nicht viel,
 Aber auch kein Hinderspiel!
 Mit der Frischhe, mit dem Degen
 Heißt es, muthig sich zu regen
 Gegen Dummheit, Ignoranz,
 Gegen Dops und Firtelsanz!

Chefs des Nebelpalter-Corps
 Sind der Bütz und der Humor!
 Gegen Kopfbeklemmung, Grillen,
 Wirken des Sarkasmus Willen, —
 Zwar nicht jeder Magen kann
 Sie vertragen dann und wann.

Bald in Versen, bald in Prosa,
 Bald in Confersei-Curiosa
 Machen wir die Weltgeschichte
 Inklusiv Leitzgedichte.
 Menschenthorheit, wie ich hoff'
 Sorgt, wie stets, für frischen Stoff!

A. Beetschen.

Rundschau.



Wir befinden uns in der Saison, wo man die Badhosen in die Leihanstalt tragen und dafür den Operngucker auslösen kann. Die Badhosen sind dieses Jahr entbehrlich geworden, nicht wegen Ausbleibens der Hitze, sondern weil kein Wasser mehr da ist, um bis an die Knöchel naß zu werden. Statt des Wadenguckers könnte man aber ein gutes, scharfes Fernrohr brauchen, um am Horizont zu spionieren, ob nirgends nichts Vernünftiges geschieht auf dem Erdenrund. Und da muß man denn doch sagen, daß dießmal unser Vaterländlein am besten wegkommt, denn da sind zwei ganz gescheide Dinge geschehen; so haben sie erstens dem Wilhelm Tell ein Denkmal gesetzt und sich nicht darum bekümmert, ob ein paar Hysteriker darob den Genickkrampf bekommen vor Wuth, und zweitens haben sie in Bern eine Viehausstellung veranstaltet und allerlei nützliche Thierlein zusammengetrommelt mit Hörnern, Wolle und lebenslustigen Säuschwänzlein. Das gescheideste dabei war, daß man den Pflageeltern dieser Vieherlein nicht, wie es anderswo geschehen wäre, einen Doktorortel verabreichte, sondern sie kurzweg als gute Landwirthin anerkannte. Wenn wieder einmal eine landwirthschaftliche Ausstellung veranstaltet wird, so könnte man dann auch eine neue Landkarte ausstellen, die veranschaulicht, — vielleicht können es die Unilindoktoren, die am Rhein so üppig gedeihen, — daß der Kanton Schaffhallau eigentlich nicht der kleinste ist im Schweizerland, sondern reicht vom Bözberg bis zum Appenzellerland, ebenso der Bezirk Nborne, wenigstens bei den Ettikongeographen, bis an die Thore von Genf.

Wiewohl das Gute so nahe liegt, müssen wir in die Ferne schweifen, denn das ist jetzt Mode, heißt doch der Zeitgeist, der demalen die Welt regiert: Eroberungssport. Aber am Zeitgeist kann

man die Finger verbrennen wie am Weingeist, wenn man unvorsichtig damit umgeht. Das erfahren gegenwärtig die Franzosen in Madagaskar und die Spanier in Cuba, denen es geht wie den dummen Buben, die einen Feuerteufel anblasen wollen. Vivat sequens! Man kann kein Mitleid mit ihnen haben, schwarze und braune Leute sind kein Jagdwild.

Daß die Franzosen einem russischen General die Pferde ausspannen wollten, ist ein Zeichen, daß auch in Frankreich die Hitze sehr groß sein muß. Nicht zu vergessen ist, daß der Czar den Montenegrinern 30,000 Gewehre geschenkt hat, vielleicht zu einem Freundschießen. Die guten Kinder in den schwarzen Bergen können es nicht erwarten, bis sie wieder einmal türkische Musik hören, und auch den Bulgaren preßirt es mit einem russischen Bad. Kinder haben halt immer gerne Abwechslung.

Einige Zeit war Kiel das Centrum der Welt, doch ging es dort an den Banketten nicht übermäßig nobel zu, denn sie kriegten weder Goldwandler noch Nestenbacher; hingegen mußte die höchstgestellte Person von ganz Deutschland nach Petersburg reisen, um ganz extrafeinen Caviar einzukaufen, was dann von den Diplomaten wieder falsch gedeutet wurde. Auch der Lordmayor von London reiste zum Wohl der Menschheit auf dem Kontinent herum und half mancher armen Seele zur Freiheit, die in einer Champagnerflasche fast erstickt.

Die preußische „Kreuzzeitung“ weiß nun, warum sie so heißt, denn sie muß viel Kreuz erleben und sie und ihre Kolleginnen haben nichts als Leidartikel zu drucken. Am besten kommt der „Vorwärts“ vorwärts. Die Hofprediger aber, das ist komisch, werden Komiker, nur sollten sie bedenken, daß ein Lustspiel langweilig wird, wenn es mehr als fünf Akte hat.

Pasteur's Tod.

Große Bewegung unter den Thieren:
 Der große Pasteur, im Malträtkren,
 Im Zwickel, Halbtren und Divisiziren
 Ein Meister fürwahr, die Hände voll Blut,
 Wird heute begraben! — Ruhe, das ist gut!
 Wie hat er nur unter uns wehrlosen Hunden
 Gemordet, gehackt und gefengt und geschunden,
 Gestochen, geviertheilt, gebohrt und geschnitzelt,
 Gebrannt und mit Sägen und Sonden gekitzelt!
 Die Menschen, die haben gut reden und trösten,
 Sie sollen mal siedeln sich lassen und rösten

Zum Heil ihrer Brüder, dann werden sie sehn,
 Was uns bei lebendigem Leibe geschehn!
 Viel lieber auf faulem Stroh krepiren!
 Wann kommt ein Heiland uns, — den Thieren?

Man muß es zulest selbst glauben.

Reichskanzler Hofenlohe (die Zeitung lesend): „Da lese ich wieder zum soundsovielten Male, daß ich seit Uebernahme des Reichskanzlerpostens bedeutend gealtert sein soll. Es muß doch etwas Wahres dran sein. O, wo ist die Zeit hin, als ich noch, ein feuriger Jüngling, Elsaß-Lothringen regierte!“

Herr: „Die Spanier haben wieder 25,000 nach Kuba geschickt.“
 Cigarrenhändler: „Aber wieviel Millionen Kubas werden dafür auch nach Spanien geschickt?“